

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Mallenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachsen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste
Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklame
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 3.

Dienstag, den 8. Januar 1918.

18. Jahrgang.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 6. Jan. Amtlich. (M.D.)
Westlicher Kriegshauptquartier.

Die Feuerkraft blieb meist gering. Sie steigerte sich vorübergehend an verschiedenen Stellen der Front im Zusammenhang mit Erkundungsgefechten. Französische Vorstöße in der Champagne wurden im Nachkampf abgewiesen. Bei Juvincourt und nordöstlich von Vouziers brachten eigene nach Feuerbereitschaft durchgeführte Unternehmungen ebenso wie in überraschender Einbruch in die feindlichen Linien westlich von Bezonvaux zahlreiche Gefangene und einige Maschinengewehre als Beute ein.
Im Walde von Alluy versuchten die Franzosen zweimal vergeblich in unsere Gräben einzudringen.

Am 4. und 5. Januar wurden im Luftkampf und von der Erde aus 15 feindliche Flugzeuge und 4 Heißballone abgeschossen.

Westlicher Kriegshauptquartier.
Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Weiterseits der Brenta, im Tomba-Gebiet und am Montello zeitweilig Artilleriekampf.
Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

22 000 Tonnen.

Kühnes Trausgehen unserer U-Boote bei stärkster feindlicher Gegenwehr hat unseren Feinden wiederum den Verlust von 22 000 Br.-Tonn.-Tonnen eingetragen. Drei große Dampfer stießen den Torpedos im Ärmelkanal zum Opfer.

Eine der Schiffe war ein fließbeladener, ostwärts fahrender großer Tankdampfer; er sank binnen 40 Sekunden. Von den übrigen Schiffen konnte eins als der bewaffnete englische Dampfer „Bolbarth“ (3146 Tonnen) festgestellt werden. Das Schiff war mit wertvoller Eisenerz- und Phosphorladung nach England bestimmt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Versenkung jedes einzelnen Erdampfers bedeutet eine kräftige Störung der englischen Kriegsinindustrie, denn aus Erz werden Eisen, Stahl und in weiterer Verarbeitung Waffen, Munition, Maschinen, Schiffe gefertigt. Nur etwa die Hälfte des in Großbritannien erlassenen Eisens wird aus englischen gewonnen. Der andere Teil, 45 Prozent, entstammt ausländischen, über See importierten Erzen. Je mehr Erdampfer also unsere U-Boote versenken, um so weniger können unsere Feinde schießen, um so mehr werden unsere Fronten entlastet.

Wasas meldet aus Washington: Das Marine-Departement teilt mit, daß ein kleiner amerikanischer Patrouillendampfer im Atlantischen Ozean versenkt wurde.

Kreuzerrieg im Roten Meer.

Griechische Zeitungen berichten: Deutsche Seeleute kreuzen auf einem aus ostafrikanischen Hafen entführten Schiffe im Südausgang des Roten Meeres. In Ägypten erhielten deshalb die Indiensfahrer Vorkehrungsbefehle.

Unsere Verhandlungen in Brest-Litowsk.

In Uebereinstimmung mit der Erklärung in Brest-Litowsk vom 5. Jan. berichtet: Gestern und heute fanden in Brest-Litowsk unveränderte Besprechungen mit der ukrainischen Abordnung statt, die einen befriedigenden Verlauf nahmen.

In russischen Zeitungen liest man:

In der ukrainischen Regierung finden eigenartige Veränderungen statt. Der Kriegeminister Petukra, der das ukrainische Meer organisiert hat, ist durch den Abmarsch Vorst. ersetzt worden, während andererseits die Möglichkeit einer Veränderung des schärferen Gegensatzes, der bis vor kurzem zwischen der Ukraine und den Mittelmächten bestand, durchschimmern lassen.

Der Bürgerkrieg in Südrussland.

Londener Telegramme vom 4. Januar melden: Die Bolschewiki halten Charkow besetzt, aber die Truppen des Generals Tschernobajew (dieser befehligt die ukrainischen Truppen) schließen die Stadt allmählich ein. Starke Truppen der Bolschewiki werden bei Woroneß zusammengezogen und bereiten einen Angriff auf Kaledin vor. Eisenbahnzüge mit Bolschewiki von der kaukasischen Front wurden bei Kosiow durch Kaledins Truppen entworfen.

Wissens Gewalttätigkeit.

Ein aus Amerika zurückgekehrter Schwede berichtet in Stockholmer Zeitungen, daß in den Vereinigten Staaten ein waghalsig dänisches Poli-

zeiregiment eingeführt worden sei. In allen Gesellschaftsklassen seien geheime Spione an der Arbeit, um den Kampf gegen die Anhänger des Friedens rücksichtslos durchzuführen. Es geschehe nicht selten, daß Leute, die sich feitsch äußern, auf offener Straße verhaftet würden. Trotz aller gewalttätigen Propaganda sei der Krieg beim Volke unpopulär. Vor allem fürchteten die Soldaten den Transport über das Meer, da geräuschweise bekannt geworden, daß bereits große Transportdampfer versenkt worden seien. Lebensmittel seien in Häfen vorhanden, aber die Preise so gestiegen, daß es zu bössartigen Krawallen komme. Fast täglich brächen Unruhen aus, die von der Regierung mit militärischer Hilfe unterdrückt werden.

Japan und Tsingtau.

Die russische Zeitung „Dnewnija“ führt mit der Veröffentlichung der Angaben und Japan betreffenden Dokumente fort.

In einem Geheimtelegramm des Vizekonsuls in Tokio vom 27. Juni 1917 heißt es:

In seiner gestrigen Antwort auf verschiedene Anfragen im Parlament erklärte der Minister des Auswärtigen unter anderem von ihm gegebenen Erklärungen, daß es für ihn schwer sei, sich in einer öffentlichen Sitzung über irgendwelche Maßnahmen bezüglich des Friedens auszusprechen.

Die japanische Regierung hält es für verfräht, über Friedensbedingungen zu sprechen, aber seitdem das Prinzip des Friedens ohne Annexionen und Kontributionen von Rußland aufgestellt worden ist, konnten in Japan Befürchtungen über das Schicksal Tsingtaus und der von Japan besetzten Besitzungen Deutschlands in der Südsee entstehen. Die japanische Regierung trifft alle Maßnahmen, um die Rechte Japans im Stillen Ozean zu wahren, und ist hinfort überzeugt, daß die Regierung keine Vorwürfe von ihrer Seite verdienen wird, wenn das Schicksal dieser Besitzungen auf der Friedenskonferenz entschieden werden wird.

Franking nicht mehr Minister.

In Schweden hat der entsetzungsgeleitete Finanzminister Hjalmar Franking wegen Krankheit um die Entlassung aus seinem Amte ersucht. Der König hat den Minister seines Amtes enthoben und den Bevollmächtigten der Reichsbank und sozialistischen Abgeordneten Thorsson zum Finanzminister ernannt.

Melknot in England.

Am Sonnabend wurden in London viele Fleischschäfer geladen, weil die meisten auf dem Großhandelsmarkt kein Fleisch erhalten konnten. Vor den wenigen Geschäften, die Fleisch hatten, bildeten sich lange Kolonnen. Viele Hausfrauen mußten mit leeren Händen fortliegen. Um die Not der armen Bevölkerung im Osten zu mildern, stellte die Regierung 4000 gefrorene Hammel aus den Küstengebieten zur Verfügung. Von Regierungsfürsorge wird bemerkt, daß eine baldige Besserung der Zustände nicht wahrscheinlich ist.

Wichtige sozialdemokratische Entschlüsse wurden

von der Beratung erwartet, zu der am Sonntag Mittag die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zusammengetreten ist. Der „Vorwärts“ hatte vorher geschrieben, daß die Sitzung „vielleicht die wichtigste seit dem 4. August 1914“ sein werde. Am Sonntag Morgen las man an derselben Stelle, es liege kein Anlaß vor, „von sozialdemokratischer Seite die Besprechungen zu unterbrechen, den Riß in der Reichstagsmehrheit zu erweitern und einen antisozialdemokratischen Bloß im Reichstag zustande zu bringen“. Es handelt sich um die deutsche Stellungnahme zu dem in den Verhandlungen mit den Russen umstrittenen Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Die Mache des Benizelos. Bei dem großen Brande von Saloniki war besonders das Judenviertel heimgesucht worden. Wieder die griechische Regierung noch die Entente tat etwas zur Hilfe für die Abgebrannten. Weit über 2000 Familien sind gezwungen, seit Monaten in Zelten zu wohnen, annähernd 1000 Familien wohnen in Pferdeställen. Die natürliche Folge sind epidemische Krankheiten und Hungersnot. An den Wiederaufbau kann nicht gedacht werden, weil die griechische Regierung angekündigt hat, sie werde den ganzen von der Feuersbrunst heimgesuchten Stadtteil enteignen. Dadurch werden tausende jüdischer Familien um ihr Heim gebracht und zur Auswanderung gezwungen. Die Schädigung der Abgebrannten ist doppelt groß, da die Zahlungen nicht in bar, sondern in griechischen Schatzbons erfolgen sollen. Die ganze Maßnahme erfolgt, weil die Juden, die zumeist spaniolischen Ursprungs sind, in Saloniki im wesentlichen die Träger der gegen Benizelos gerichteten königstreuen Politik waren.

Scharfe Kälte in Frankreich. Die Pariser Blätter berichten, daß die Kälte in Frankreich immer härter wird. Selbst in Südfrankreich verzeichnet man 12 Grad. Die Garonne ist teilweise zugefroren.

Bauernreisen.

Von Rudolph Straß.

Die Hand an der Drehscheibe reißt der Hand an Geschütz die Granate. Die Hand am Geschütz schirm die Hand am Pflug.

Das muß, wie der selbige Krieger und der Farmer in der blauen Bluse, auch der deutsche Landmann wissen. Er muß den Zusammenhang zwischen Gewehrknall, Hammer Schlag und Spatenschnitt so deutlich erkennen, daß er sich im Geist in Reih' und Glied fählt, wenn er einsam auf dem Felde wirkt.

Ungeheures, beinahe Ueberrassendes geschah auf dem deutschen Feldern in diesen Kriegsjahren. Der Fernerstehende, der Städte, vermag es nicht zu wissen, was das heißt: die deutsche Landwirtschaft im Krieg ohne Knechte und Gespanne, ohne Kunsdbäuer und Kraftfutter, die Landwirtschaft mit Mangel an Benzin und Kohlen und Petroleum, die Landwirtschaft mit Greifen, Frauen, Halbblutigen und Russen.

Und mehr: der Bauer hängt am Alten. Seit Menschengedenken war er gewohnt, auf seinem Hof wie in einem kleinen Königreich frei zu schalten, kein Stand hängt so innig am Eigentum, ist mit ihm so verwachsen wie der bäuerliche. Nun wurde ihm im Krieg Eigentum enteignet, beschlagnahmt, die Preise festgesetzt, sein eigener Verbrauch ihm vorgeschrieben. Strenge Strafen drohten. „Es mußte sein!“ hieß es. „Jeder Lebensmittelzug in die großen Städte und Industriebezirke ist so wichtig wie ein Munitionstransport an die Front!“ Ja, aber warum? Es gibt in den Fabriken Leute, die essen und trinken wollen. Freilich! Aber die Leute hat es dort im Frieden doch schon gegeben! Eher mehr als jetzt, wo die meisten Männer im Felde sind! Also warum soll alles nicht auch jetzt so gehen wie im Frieden? Von der riesenhaften Ausdehnung unserer Wüstungsverhältnisse, der schwindelnden Höhe der jetzigen Arbeiterzahlen kann der Landmann keine genügende Vorstellung besitzen. Wo, zum tiefen Bedauern der deutschen Landwirtschaft selbst, Lebensmittel auf dem Lande pflichtwidrig zurückgehalten oder verbraucht werden, da hatte es fast ausschließlich seinen Grund in dieser Unkenntnis, in dem Mangel an Aufklärung.

Man kann den dahelingebliebenen Landmann nicht an die Front führen, ihm nicht das Wandlungsbild zeigen, das da raslos blüht, ihn nicht den ewigen Abschuß und Einschlag hören lassen, kann ihm nicht die Orte weisen, wo die Granaten verbrannt, wohl aber die Orte, wo sie gemacht werden. An der Masse dieser Granaten, an dem Umfang der Betriebe erweist er die Größe unseres Verteidigungskrieges, erfaßt er Zahl und Ansturm unserer 1200 Millionen Feinde, begreift er, daß alles getan werden muß, um diese Männer und Frauen, die den Kriegern draußen die Waffen schmieden, leistungsfähig zu erhalten.

Dem deutschen Landmann diese volle Einsicht zu vermitteln, damit er sie dahel weiterverbreitet, das ist der Zweck der von den zuständigen militärischen Befehlshabern der Heimat eingerichteten Bauernreisen, von Besuchen sachverständig geführter Gruppen deutscher Landwirte in deutschen Wüstungsverhältnissen.

Die Fabrik kann nicht zum Bauern aufs Feld hinauskommen, aber der

Bauer in die Fabrik.

Angesehene Männer eines Dorfes sind es, die sich an diesen lehrreichen und erfolgreichen Besuchen beteiligen, meist aus dem mittleren Bauernstand, aber auch größere und kleinere Besitzer, Pächter, Amts- und Gemeindevorsteher, Ortschulzen.

Da ist das Fabrikator. Kann man sich wundern, wenn sie sich ihm mit vorgefaßter Meinung nähern? Die Arbeit da drinnen ist schwer, ja, aber gibt es denn schwerere Arbeit auf der Welt als Bauernwerk? Ungeheures! Wir müssen auch in Regen und Sonnenbrand schaffen! Gefährlich? Der Landwirt arbeitet auch zwischen Maschinen, mit stürzenden Bäumen, schließlichen Stieren, kippenden Heumagen! Und wie gut wird die Arbeit da drinnen bezahlt! Da kommt die Landwirtschaft nicht mit!

Die Besucher treten ein. Bleiben stehen. Welch feuriges Bild der Unterwelt leuchtet ihnen aus dem Stammschein der Ofen entgegen! Welch trübsinniges Durcheinander von Tönen empfängt sie! Welch jenseitige Dampfen wie dahel vor dem Kessel! Welch zitternde, ruhige Luft! Sie gehen weiter. Siehen mit Staunen die unermessliche Werkstatt des Krieges. Und dies ist doch nur eine unter Hunderttausenden und Tausenden. Sprechen können sie kaum miteinander in dem ungeheuren Lärm. Aber wenn sie wieder im Freien sind, in der plötzlichen, seltsamen Stille und Kühle, dann nicken sie sich wohl zu: Gewiß! Die Sonne steht zur Erntezeit heiß! Aber was ist ihr Strahl gegen die 1700 Grad Hitze aus dem glühenden Ofen, die noch auf dreißig Schritt das Gesicht versengt?

Der Schwung der Sense kostet Schweiß. Aber anders als in frischer Luft und Morgentäue rührt er hier, zwischen den Bodenflämmchen der Ziegel, von den Körpern der arbeitenden Männer. Der Dreschsaß daheim dröhnt, die Häckelmaschine rattert. Aber was ist das gegen das stündliche Getöse in der Munitionsfabrik, vom Morgen bis zum Abend, Tag um Tag?

Mit andern Worten: die Arbeit an sich ist auf dem Feld wie in der Fabrik schwer, aber die Bedingungen, unter denen die Arbeit geschieht, sind ungleich schwerer in der Fabrik. Beanspruchungen nicht nur die Muskeln, sondern auch durch Lärm, Staub, Blut, Gefahr die Nerven. Verlangen als Gegengewicht ausgiebige Nahrung. Auf den Schlachtfeldern rings um die Fabrik sproßt kein Kornhalm. Die Nahrung muß vom Lande kommen. Im Sinn und Ausruf unseres Feldmarschalls Hindenburg. Der Landmann, der die Munitionsfabrik verläßt, versteht jetzt doppelt die goldenen Worte des großen Mannes und trägt sie in Zukunft im Herzen. Er weiß: Deutschland braucht die Rüstungswerkstätten, um zu leben.

Die Rüstungswerkstätten brauchen dich, du deutscher Bauer, wie du sie! Mit jedem Pfund Butter, das du in die Fabrik schickst, sicherst du dein eigenes Dach überm Haupt. Mit jedem Scheffel Korn, den du ablieferst, schürst du Weib und Kind. Mit jeder Speckseite, die du spendest, wehrst du Senegalesen und Engländer von deinem Feld. Butter, Korn, Speck, Fleisch, Ei, Milch, alles wird dort drinnen zur Rüstung des Krieges, zu Granate, Luftschiffen, U-Boot, 42er, Flugzeug und Torpedo — zum Heindeck und zu deutschem Sieg.



Trumpfe und Pauke rassel —
Ihm Sieg wird weiser gemauselt —
Ein weiches Geschrei und Heulnall —
Die Schallmohr überhört doch alle!

Irrelicht.

Sanfte, Sennora, nun kann ich nicht schlafen. Du Wiedersehen also! Er reichte den beiden Damen die Reihe nach die Hand.

„Ablos,“ nickte Donna Inez, die glänzenden Augen voll zu ihm aufschlagend.

Dann trennten sie sich.

Als Redwig die Stiege zu seinem Zimmer hinauf gehen wollte, wurde er von seiner Meistfrau zurückgehalten.

„De la patria,“ sagte sie verheißungsvoll, indem sie ihm ein mit zierlichen Schriftzügen bedecktes, rosafarbenes Briefchen entgegenhielt. Ueber ihr gutmütiges Gesicht glitt ein distantes Lächeln, als sie sah, mit welcher Hal Redwig das Schreiben an sich nahm und wie er ganz gegen seine Gewohnheit vergaß, ihr für ihre Freundlichkeit zu danken.

Ein Liebesbrief natürlich, dachte sie schmunzelnd. Nun, sie gönnte es dem hübschen Jungen von Hertas kein Wunder, wenn ein Mädchen sich in seine dunklen Augen vergaßte hatte, schlug ihr doch selber das alte Herz vor Freude, wenn er in seiner liebenswürdigen Weise mit ihr ein paar Worte wechselte. Trotz der bereits eingebrochenen Dunkelheit vermied es Redwig, sich anzukündigen. Er eilte ans Fenster, um beim letzten Schein des hereinfallenden Tageslichtes Hertas Brief zu lesen. Ein süßer Duft wehte ihm entgegen, als er ihn erbrach und während er las, verklärten sich seine Züge in stiller Seligkeit. So verstand eben nur Hertas zu schreiben, so sanft und innig, und über dem Ganzen lag es wie ein zufriedenes, selbstloses Lächeln. Sie fragte viel, sie wollte alles wissen, was ihn betraf, mit keinem Worte jedoch beklagte sie ihre Einsamkeit. Zum Schluß einige nebenfällige Fragen. „Ob die Spanierinnen so schön seien als man sie schildere, und ob er bereits Anschluß gefunden in dem fremden Lande?“

Redwig ging seinem Versprechen gemäß sogleich daran, den Brief zu beantworten. Eine wunderbare Stimmung war über ihn gekommen. Vom Garten drang bezaubernd Blumenluft zu ihm herauf und im Gedächtnis gann eine Nachtigall erst leise und sehnlich, dann immer mächtiger und leidenschaftlicher zu schlagen. Mit an gehaltenem Atem lauschte er. Und plötzlich erschien vor seinem Auge die Vision, welche er heute in der Abenddämmerung gehabt: er ergriff ein Blatt Papier, und mit zitternden Fingern, wie von unsichtbarer Macht geleitet, schrieb er nieder:

Vom U-Bootkrieg.

Wieder 24 000 Tonnen.

Im St. Georges- und Bristol-Kanal wurden durch U-Boote 7 Dampfer und 1 Segler mit rund 24 000 Br.-Meg.-Tonn. vernichtet. Unter den Schiffen befand sich der bewaffnete englische Dampfer „Charleston“ mit Kohlenladung und vier schwer beladene bewaffnete Dampfer, von denen zwei offenbar Munition als Ladung hatten, da sie nach auffallend schwerer Detonation sofort sanken. Vom englischen Dampfer „Charleston“, der durch die Artillerie des U-Bootes niedergelassen wurde, ist ein Gefährlich erbeutet worden. Zwei Leute der Gefährlichbedienung wurden gefangen genommen.

Brest-Litowsk gefährdet?

„Wir stützen uns auf unsere Macht und unser gutes Recht.“

Wie der Reichskanzler in der Freitagssitzung des Hauptmannschusses mitteilte, hat die russische Regierung eine Verlegung der Verhandlungen von Brest-Litowsk nach Stockholm vorgeschlagen.

Ganz abgesehen davon, daß wir nicht in der Lage sind, uns von den Russen Vorschriften über den Ort machen zu lassen, wo wir die Verhandlungen weiterführen sollen, darf ich darauf hinweisen, daß eine Verlegung nach Stockholm zu außerordentlich großen Schwierigkeiten führen würde. Ich will nur die eine Schwierigkeit anführen, daß die direkte Verbindung, die die verhandelnden Delegierten mit ihren Hauptstädten Berlin, Wien, Sofia, Konstantinopel und Petersburg haben müssen, — die direkten Verbindungen, die in Brest-Litowsk angelegt sind, funktionieren gut — in Stockholm auf die größten Schwierigkeiten stoßen würden. Schon dieser eine Punkt führt dazu, daß wir nicht darauf eingehen können. Dazu kommt, daß die Mächtschaften der Entente, Mittrauen zu fassen, zwischen der russischen Regierung, ihren Vertretern und uns, dort neuen Boden gewinnen würden.

Ich habe daher den Herrn Staatssekretär v. Mühlmann beauftragt, diesen Vorschlag abzulehnen. (Bravo.)

Inzwischen sind in Brest-Litowsk Vertreter der Ukraine eingetroffen, und zwar nicht nur als Sachverständige, sondern mit Vollmachten zu Verhandlungen ausgestattet. Wir werden ganz ruhig mit den Vertretern der Ukraine weiter verhandeln.

Ich füge noch hinzu, daß von Petersburg mitgeteilt worden ist, die russische Regierung könne auf Punkt 1 und 2 unserer Vorschläge nicht eingehen. Diese beiden Punkte beziehen sich auf die Modalitäten der Räumung der Gebiete und die Vornahme der Volksabstimmungen. In der russischen Presse wird uns insinuiert, daß in diesen Punkten 1 und 2 ausgedrückt sei, wie wir uns in illoyaler Weise unserer Zusage, betreffend das Selbstbestimmungsrecht der Völker, entziehen wollen. Ich muß diese Insinuation zurückweisen. (Bravo.) Punkt 1 und 2 sind lediglich durch praktische Erwägungen bestimmt. Wir können davon nicht abgehen.

Ich glaube, meine Herren, wir können getrost abwarten, wie dieser Zwischenfall weiter verlaufen wird. Wir stützen uns auf unsere Machtstellung, auf unsere loyale Gesinnung und auf unser gutes Recht. (Beifolgendes Bravo!)

Der Ausschuß beschloß darauf einstimmig, sich zu vertagen.

Im Rosenlicht der sanften Dämmerstunde Erblüht ich sie, so engelgleich, so schön, Und wie ein Träumer blieb ich betend stehn Und starrte nach der süßen Himmelskünde.

Der Wolkenfächer jähelte mir ihr Bild, Im Abendstrahl erglänzte ihre Züge, Als ob ein goldner Schleier sie umwiegte Und nicht die Sonne, die ihr Haupt umspielt.

Der Schein erlosch, die Wolken schwammen trübe Am Horizont; ihr Bild vertrieb der Wind! Du hast geträumt, o töricht Menschenkind! Geträumt von deinem Glück und deiner Liebe!

Redwig überlas mit glühenden Wangen die Verse und nickte zufrieden. Er war weit entfernt davon, sie ein Meisterwerk zu nennen, aber sie drückten das aus, was sein Herz empfand, mehr wollte er nicht. War es das Lied der Nachtigall, das die dichterische Regung in ihm geweckt, oder dankte er es dem süßen Duft, der aus dem rosafarbenen Brief zu ihm herüberaußte? Er fühlte, daß er dem lezten sein plötzlich entstandenes Wort zu danken hatte.

Ohne Bödern ging er an die Beantwortung des Briefes, jede von Hertas Fragen gewissenhaft berücksichtigend. Ihre Frage betraf die Schönheit der Spanierinnen bereitete ihm einige Schwierigkeit. Als Donna Inez ihm mit solcher Kaltblütigkeit ihre Vorliebe für das Stiergeficht gestanden, hatte er sich vorgenommen, Hertas eine Beschreibung ihrer Persönlichkeit und zugleich Herzlosigkeit zu geben. Er wußte, daß der letzte Punkt sie über eifersüchtige Regungen erheben würde, da sie sein mittelbäugiges Herz und den Abscheu, den er gegen jegliche Grausamkeit empfand, genügend kannte. Nun aber hatte Donna Inez, als sie ihn einlud, ihren Vater zu besuchen, auch die liebenswürdige Seite ihres Wesens gezeigt, und er konnte, um gerecht zu sein, nicht bloß das Schreckliche betonen, während er ihre Güte verschwiege. Mit sanfterem Herzen hatte er ihre Einladung angenommen, denn gleich allen gebildeten Menschen sehnte er sich nach geistigem Verkehr, und dennoch, obwohl er annehmen mußte, daß Hertas die Motive, die ihn veranlaßten, mit Oberst Sanchez in Verbindung zu setzen, zu

verstünde, zögerte er, ihr davon zu schreiben. Würde der Gedanke, ihn in Gesellschaft einer anderen zu wissen, nicht ihre Ruhe untergraben und das unbedingte Vertrauen, welches sie an ihn band, erschüttern? Würde sie nicht unwillkürlich einen Vergleich ziehen zwischen sich und

In der Verhandlung, die der Kanzlerrede vorausging, hatte Graf Westarp (konst.) schwere Bedenken gegen die Verhandlungen in Brest-Litowsk vorgetragen, und zwar insbesondere wegen des dort ausgesprochenen erneuten Friedensangebots. Niemand hätte annehmen können, daß das geschehen werde, in den allerweitesten Kreisen entstand Ueberraschung und Bestürzung. Eine Veranlassung zu einem neuen Friedensangebot hätte angesichts der glänzenden militärischen Lage nicht bestanden. Es bedeutete den Verzicht auf alle Errungenschaften. Die Frist sei allerdings leicht abgelaufen und die Gefahr beseitigt. Im Ausland sei wiederum der Anschein der Schwäche hervorgerufen worden. Es würde auch schwer sein, von der Erklärung des 25. Dezember loszukommen, aus wenn wir noch weiter militärische Erfolge ertingen würden. Diese würden dadurch wirkungslos gemacht werden. Eine Gefahr, daß die Bolschewiki sonst nicht zu Verhandlungen bereit gewesen wären, bestand nicht. Was soll nun weiter geschehen? Die Hauptsache sei, daß wir von dem Inhalte des Friedensangebots wieder loskommen. Die Frist dürfe unter keinen Umständen verlängert werden. Das sei die dringendste Forderung seiner Parteifreunde, zumal auch Zweifel an der Festigkeit der deutschen Unterhändler bei ihnen beständen. Ein Vorfagen von allen Friedensangeboten würde auch den Krieg verkürzen, weil die Feinde infolge unserer Nachgiebigkeit noch immer hoffen, ihre Ziele erreichen zu können. Diese Hoffnung müsse ihnen endlich einmal genommen werden.

2000 Kisten umgekommen.

Die russische Zerstörung meldet hat am 23. Dezember auf der Station Betschanowka eine Explosion stattgefunden, bei der zwei Militärzüge mit Kisten, die nach dem Donbass zu rückkehren sollten, vernichtet wurden. Zweitausend Mann fanden den Tod.

Russische Streiklichter.

— Wie Habas aus Petersburg meldet, sind bisher 477 Mitglieder der verfassunggebenden Versammlung gemeldet worden, darunter 238 Sozialrevolutionäre und 138 Sozialisten.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Schweiz und Deutschland.

Vor einigen Tagen wurde, wie berichtet, der badische Dampfer „Kaiser Wilhelm“ auf einer Probefahrt von der Schweizer Seite her stark beschossen. Wie man nun erfährt, ist dieser Vorgang auf das dienstliche Versehen eines Schweizer Korporals zurückzuführen, der der Meinung war, das deutsche Schiff habe die Schweizer Grenze überfahren und der dann den Befehl zum Schießen gab. Die Schweiz wird Deutschland ihre Entschuldigungen aussprechen und den entstandenen Schaden vergüten.

Lieber Weizen und Fett.

Zu der New Yorker Meldung, daß in Amerika ein Propagandabureau eingerichtet werden soll, das die Schweiz und zugleich auch Deutschland über die amerikanischen Kriegsziele unterrichten soll, bemerkt das „Berliner Tagblatt“ lakonisch: „Weizen und Fett wären uns lieber!“

Kein Kaffee in Paris.

Die Regierung beschloß, die Einfuhr von Kaffee zeitweise aufzuheben, ausgenommen diejenigen Mengen, die sich zurzeit unterwegs befinden. Weiter beschloß die Regierung, um eine Panik zu vermeiden, die Schließung des Kaffeehandels an der Handelsbörse

der reichen Spanierin, einen Vergleich, der, wenn er nicht für ihre Liebe zitiert machte, zum mindesten ihr eigene Armut grell beleuchtete, und sie notwendigerweise betrüben mußte!

Redwig laute unschlüssig an der Feder. Wenn es Hertas nicht schriebe, würde sie es nie erfahren. Seit Herz war rein, er fühlte sich geliebt gegen die reizende Inez, und eine innere Stimme rief ihm, der geliebte Braut seine Bekanntschaft mit der Spanierin zu verweigern. Er folgte schließlich dieser Stimme, indem er Hertas Frage kurzweg dahin beantwortete:

„So viel ich während der wenigen Tage, welche ich hier bin, gesehen habe, ist der Ruf von der Schönheit der Spanierinnen gerechtfertigt. Doch ist es ein Schönheitsideal, welches das Auge erkennt, ohne das Herz zu erwärmen, denn es fehlt ihnen das Seelenvolle, das den deutschen Mädchen eigen ist.“

U. S. Wenn du Doktor Caprari siehst, so sage ihm, daß ich mich bedeutend wohler fühle. Die süßliche Sonne scheint auch mir ihre Wunderkraft nicht zu verbergen.“

Das sornfällige kopierte Gedicht legte er bei; daran mochte sie erkennen, wie er sie liebte.

„Der Herr ruhen in Gesellschaft!“ fragte Redwig Meistfrau, als sie, in die Stube tretend, bemerkte, wie dieser in Hand und weißer Binden von dem Stiegenfland und sich mühte, durch eine Kniele in die Stufen heraufzusteigen. Er hatte seine Kniele ein künstlerisches Gepräge zu verschaffen.

Redwig nickte belächelnd, ohne sich in seiner Beschäftigung stören zu lassen. Er hatte vor einigen Tagen Oberst Sanchez seinen Besuch gemacht, war von diesem überaus liebenswürdig empfangen worden und hatte beim Abschied, wie Donna Inez ganz richtig vorhergesehen hatte, eine Einladung für den nächsten Gesellschaftsabend erhalten. Nun war derselbe herabgekommen, und Redwig war sehr gespannt, wie die Unterhaltung in dem ihm fremden Kreise ausfallen und seine neuen Bekannten ihn befriedigen würden.

Dank einer guten Empfehlung hatte er bei seiner Abreise familiäre Bekanntschaften eingetraget, darunter den adelichen neuen Salonanführer, welcher ihm wie angekündigt sah — so sagte wenigstens der Spiegel, in dem er sich eben mit Wohlgefallen betrachtete —, und er brauchte also nicht zu fürchten, neben den anderen Herren eine schlechte Figur zu machen.

Fortsetzung folgt

Die französischen 30-Jährigen unter Waffen.

Die Franzosen haben ihre 30-jährigen Divisionen der Westfront wie die italienischen Front hat Frankreich bereits gerichtet, als die 30-jährigen Divisionen unter die Waffen zu berufen. Der Munitionsmann hat ferner beschlossen, daß die für den bewaffneten Dienst mobilisierten, zur Jahresklasse 1914 gehörigen Rekruten aus den Fabriken weggeholt und zur Verfügung des Oberbefehlshabers gestellt werden.

Im den Monte Tomba.

General Fajolles Entlastungsunternehmen zwischen Brenta und Piave hat sich zunächst die Eroberung des 870 Meter hohen Monte Tomba zum Ziel gesetzt, von dem aus Belov den Monte Ballone und Monte Grappa flankiert. Ein verschwenderischer Einsatz von schweren Mörsern und Granaten aller Kaliber zermalmte die provisorischen Stellungen der Deutschen und ermöglichte den französischen Sturmabteilungen einzudringen. Auf dem rechten Flügel der Armee Below hielt inwischen General Krauß, dem die italienischen Verträge den Ehrennamen „Kaiser Krauß“ beilegen, den rechten Flügel der vierten italienischen Armee im Schach. Auf beiden Seiten, bei den Deutschen sowohl wie bei den Franzosen, flogen geschlossene Geschwader von Infanteriefliegern den angreifenden Schützenlinien voraus und suchten den Gegner durch Maschinengewehrfeuer zu verunsichern. Nachts bombardierten österreichisch-ungarische Fluggeschwader mit starkem Erfolg General Fajolles Hauptquartier Castellfranco und das große italienische Hauptquartier Padua, den Sitz des italienischen Generalissimus Diaz. In der Gegend des Hauptquartiers und im Bahnhofsviertel von Padua brachen große Brände aus, deren Schein die Flieger bis zu ihrem Flugplatz sehen konnten.

Nach vollendeter Ausbildung der ersten 150 amerikanischen Flieger sind jetzt zahlreiche weitere Amerikaner der Flugschule Foggia zugewiesen worden. Für sie wurde an der technischen Hochschule in Foggia ein eigener italienischer Sprachkursus eingerichtet. Auch englische Flieger zeigen sich in großer Zahl über der Piave.

England rationiert.

Der englische Minister für das Ernährungswesen, Lord Rhondda, sagte in einer Rede:

Der Mangel an gewissen Nahrungsmitteln ist unvermeidlich. Die Rationierung wenigstens einiger Nahrungsmittel ist unterwegs. Wir sind gegenwärtig damit beschäftigt, den Entwurf für eine Zwangsrationierung zu vollenden. Dieser wird dann dem Kabinett vorgelegt und sobald dieses die Genehmigung erteilt hat, so schnell wie möglich zur Durchführung gebracht werden. Bisher wehrte sich Lord Rhondda gewaltig gegen die Rationierung, die in England auch schon durchgeführt wäre.

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach einer Pariser Havasmeldung berichtet der „Matin“ aus Neuport: Die japanische Flotte unternimmt Patrouillenfahrten im Stillen Ozean, westlich des Meridians von Havay, die amerikanische Flotte östlich davon.

„Handelsblatt“ meldet aus London, daß Admiral Sir Devon Sturdee, der die englische Flotte in der Schlacht bei den Falklandsinseln befehligte, zu einem wichtigen Posten ausersuchen ist.

Der Kaiser hat gestattet, daß der in Kriegsgefangenschaft geratene Kommandant der italienischen Gesehtsgruppe auf dem Monte Castell Gomberto, Major Boffa, in Anerkennung seines tapferen Verhaltens auch in der Kriegsgefangenschaft seine Seltenwaffe tragen darf.

Im Dome von Syrakus wurde der Pfarrer Brancato wegen einer Friedensrede durch die italienische Regierung direkt auf der Kanzel verhaftet.

Was geschieht nun?

Ein maßgebender Regierungskreis.

Wird der Zwischenfall von Breslauer mit ferner Ruhe und Gelassenheit, die sich bei unserer günstigen militärischen Lage von selbst versteht, beurteilt. Daß wir auf mögliche Schwierigkeiten und Ueberforderungen gefaßt gewesen sind und Störungen der Entente erwartet haben, ist von unseren Vertretern des Öfteren betont worden. Sie trifft uns daher nicht unvorbereitet und wir können jetzt ohne Zeichen von Ungeduld auch abwarten, welche Konsequenzen die Petersburger Regierung nach unserer ablehnenden Antwort auf ihre überraschende Forderung, in Stockholm weiter zu verhandeln, zu ziehen geneigt ist. Bricht sie die Verhandlungen definitiv ab, was noch nicht geschehen ist, so können wir es ruhig überlassen, die Folgen eines solchen Altes auf sich zu nehmen. An unserer militärisch-politischen Lage vermöchte es nicht das geringste zu ändern.

Die Stellung der Fraktionen.

Wie von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten auf dem Stande der Regierung und hält es mit der Würde

des Deutschen Reiches für unvereinbar, auf die Forderung der Russen, die die Verlegung der Verhandlungen nach Stockholm verlangt, einzugehen.

Zwischen den führenden Mitgliedern der Nationalliberalen und der Zentrumspartei wurde eine vollständige Einmütigkeit in der Beurteilung des energischen Auftretens des Grafen Hertling und der dadurch geschaffenen Lage festgestellt.

Der Waffenstillstand gilt weiter.

Vorläufig wird nur von einem Zwischenfall gesprochen und mit den Vertretern der Ukraine wird in Breslauer einwilligen weiter verhandelt, als wenn nichts geschehen wäre. Morgen sehen die Dinge vielleicht schon wieder anders aus, als sie sich heute unseren Blicken darstellen. Der Waffenstillstand läuft bis zum 14. Januar. Er kann stehen Tage vor seinem Ende gekündigt werden. Damit sind unseren Gegnern im Osten zeitliche Grenzen für ihre Selbstbestimmung gesetzt. Es ist ihnen jetzt zum Bewußtsein gebracht worden, daß wir mit uns nicht wanken lassen.

Vag russischerseits von vornherein ein tragisches Spiel vor, so ist es noch rechtzeitig durchkreuzt worden, und wir können mit Ruhe abwarten, für welchen der beiden Verhandlungsteile es nachteiligere Folgen zeitigen wird.

Politische Rundschau.

Der Reichstag für 1918 wird dem Reichstag erst Mitte Februar zugehen. Ueber die Steuervorlagen, die für die Rinsendekung der weiteren Reichsschulden erforderlich sind, scheinen bis zu dieser Stunde endgültige Entscheidungen noch nicht getroffen zu sein.

Schiffer wiedergewählt. Bei der Landtagswahlwahl für den Stadtkreis Magdeburg wurde der bisherige Vertreter, Unterstaatssekretär Schiffer (natl.) mit allen abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Die Sozialdemokraten hatten Wahlenthaltung geübt.

Der Großwesir in Berlin. Mit einer durch die Schneestürme verursachten Verspätung von beinahe sechs Stunden traf am Freitag nachmittag der türkische Großwesir Talaat Pascha auf der Durchreise nach Breslau in Berlin ein. Er reist noch heute weiter.

Spanien: Vor Neuwahlen.

Der spanische König hat einen Erlass unterzeichnet, durch den die Kammer aufgelöst wird. Die Neuwahlen werden auf den 17. Februar festgesetzt. Der Zusammentritt der neuen Kammer auf den 11. März.



Die Karte gibt ein anschauliches Bild des Tätigkeitsfeldes unserer Streitkräfte in der Nordsee.

In gewohnt prahlerischer Form hatte die englische Presse nach der Versenkung des ersten Geleitzuges bei den Shetlandsinseln am 17. Oktober verkündet, daß dieser freche Vorstoß wohl einmal geingen, aber sich nicht wiederholen würde und doch wurden die Engländer 8 Wochen später eines Besseren belehrt. Neben der Einbuße an Prestige waren die Schiffsverluste bei allen drei Unternehmungen nicht in Betracht zu ziehen.

Die drei Musketiere von Ghelweest.

Von einem Mittkämpfer.

Der Morgen dämmerte bei Ghelweest. Wir liegen auf brüchig schmalen Graten in ewigem Felsad durch Trichter, Trichter, Trichter. Es schneit, schneit, quersicht um die Stiefel und hing sich klumpend daran. Da hier einmal der Schatten eines Waldchens lag? Gequälte Stämme standen blind und tot um uns. Aus der zerlegten Haus schien grell das weiße Fleisch. Schweine über dem gewählten Reich. Ein Spatz lag in der Wühlenei auf einem dünnen Zweig und schillte. Das tat den Oben weh. So stille war es. Frühling im Osten. Die hohen Trichteranten wurden weißrot, wie ausgewaschene Wunden.

Durch dieses Meer gestürmter Erde kamen drei deutsche Musketiere uns entgegen. Grau waren Hände, Stiefel und Gewehre. Die Uniform vom Behm gestrichelt. Selbst die Rippen des Großen links noch erdig. Ja, die Gewehre, die ganzen Ketten. Das sind neue Menschen. Eine andere, härtere und doch bessere Klasse. Seit diese Jäger auf jeder Muskel, jeder Sehnenansatz herabmodelliert, da ist mit noch lebendige Kraft. Die vielhundert Tage und Nächte werden mit lebendigen, die diese Jäger meißelten. Vielhundert Tage und Nächte Leben in der Erde, in Gräben, Trichterfeldern, auf solchen Hügelrücken, den Regen im Gesicht, Schnee auf den Schultern, vor sich den Feind in grauenhaften Schladten, die die Erde wie im Fieber rütteln ließen. Namen im Herzen, die sie nie vergessen werden: Der Dammweg, Graume, Arras und Loos, Arretia, die Sonne und Händeln, der Name, der sich erstalt wie Reis auf alle Dörfer legt. Da haben sie beharrten.

Stimmig gingen die drei des Wegs, auf ihren Namen noch den halbgelbten Tau der Nacht. Um ihre Stiefel flachte der Schlamm und spritzte bis an den Hals. Da rannte durch die wilde Einlamkeit die erste feindliche Granate herüber und zerfiel mit dem Geräusch eines Bergsturzes die erbebende Erde. Aber wie auf dem Wege Albrecht Dürers „Mitter Tod und Teufel“ der Reitermann Gerip und Höllelohn verachtet, so schritten die drei grauen Wanderer, mit klarem Blick und unerschütterlich, des Weges weiter. Da quakte keine Wimper, kein Fuß erhob sich schneller. Und indes noch rings die Hügel dröhnten, entstieg den Morgenmehlern die Degenberkonne und umgab die Gehalten der drei Musketiere mit launigen, Lichtspinnweben Säumen. Noch lange konnte man sie sehen, wie sie, seltsam umgibt, dahingingen, anerkant wie die Eichen. Dann verloren sie sich in den Trichterfeldern.

Ich dachte an die Kleidung eines Majors in der Schlacht am 20. September: „Meine Leute haben nichts als die Gewehre, die Handgranaten und ihr tapferes Herz.“ Das ist die Waffe, die unser Gegner ganz vergaß. Das ist die härteste Waffe der Soldaten jener stolzen Regimenter, die die Abwehrschlachten schlugen, der stolzeiten und edelsten Regimenter, die je die Welt gesehen.

Leutnant Doering.

Der Feuerüberfall.

Es war an einem Oktobertage an der Südküste Irlands. Unbemerkt von einem in der Nähe liegenden Feuererschiff wartete eines unserer großen U-Boote im Morgengrauen auf das Kommen feindlicher Handelschiffe. Bald schälten sich im Süden aus dem immer noch ziemlich matten Tageslicht die Formen eines großen, tiefbeladenen Dampfers heraus, welcher dem St. George-Kanal, dem Meeressarm zwischen England und Irland, zustrebte. Ein Torpedoangriff kam nicht mehr in Frage, da alle Torpedos bereits angebracht und mit ihnen in den letzten Tagen über 25 000 Tonnen feindlichen Handelschiffes in die Tiefe geschickt worden waren. Deshalb entschloß sich der Kommandant, den nahenden Dampfer trotz seiner Größe zu überumpeln und durch Artilleriefeuer zu vernichten. „U.“ tauchte deshalb und schrie sich auf Gegenkurs zu dem ohnungslos herannahenden Gegner. Blötzlich tauchte es dann auf nahe Entfernung wieder auf, aus den Wälen sprang die Geschützbedienung, die Kanonen wurden besetzt und sofort flogen die Granaten nach dem Dampfer hinüber, wo sie schon mit dem zweiten Schuß Treffer erzielten. Schuß auf Schuß trachte. Hageldicht sanken die Geschosse in den Schiffsrumpf hinein. Der völlig überraschte Dampfer machte daraufhin sofort das internationale Notsignal S. O. S. (Rette unser Leben) und eröffnete erst nach fünf Minuten ein unregelmäßiges Feuer. Als dieses keine Ergebnisse zeitigte, verlor er, das U-Boot zu rammen, indem er mit höchster Fahrt darauf zuief. Geschickt manövrierte der U-Boots-Kommandant dem drohenden Zusammenstoß aus und ließ mit äußerster Kraft wieder ab, um bald darauf auf Passagiergefecht zu drehen und den Dampfer aufs neue unter lebhaftes Feuer zu nehmen. Da flog ein glücklicher Treffer in den Maschinenraum hinein. Der Dampfer stoppte und ließ Dampf ab. Dennoch wehrte er sich noch gegen seine Haut und schloß fortgesetzt mit seinen beiden Geschützen. Unter der vernichtenden Wirkung des Feuers unserer Kruppischen Kanonen brach jedoch bald darauf der feindliche Widerstand zusammen und die Beladung flüchtete sich in zwei Rettungsboote, während drei weitere Boote vollständig zertrümmert noch an Bord hingen. „U.“ fuhr darauf an, das qualmende, gänzlich durchfliegende Wrack heran, um näheres über Namen und Reiseziel festzustellen und dem Schiff einige Gnadenschüsse zu geben. Inzwischen waren jedoch, durch das Schießen herangelockt, drei Bewachungsdampfer auf dem Plan erschienen, die nun ihrerseits auf 3000 Meter Entfernung eine hitzige Kanonade begannen. Der Geschicklichkeit des Kommandanten gelang es anfänglich, den sinkenden Dampfer zwischen sich und die neu aufgetauchten Feinde zu bringen. Bald mußte er jedoch erneut auf Tiefe gehen, nachdem die Bewacher wieder zum Vorschein gekommen waren. Als das U-Boot nach geraumer Zeit aufstach, hatten sich die Bewacher wieder entfernt. Von dem überfallenen Dampfer war nichts mehr zu sehen. Nur ein großes Trümmersfeld bezeichnete die Stelle, wo vor kurzem wieder ein gutes Schiff der englischen Handelsflotte mit reicher Ladung dem fähnen Angriff eines deutschen U-Bootes zum Opfer gefallen war.

Die Wirkung des „Sehens“.

Ueber die Bedeutung der Zeitungsreklame im Allgemeinen und die Wirksamkeit des Inserates im besonderen ist namentlich der kleine und mittlere

Geschäftsmann noch völlig im unklaren. Er pflegt jedem Angebot zum Inserieren mit Mißtrauen zu begegnen und es kostet oft unendliche Mühe, ihn zu einem Versuche zu gewinnen. Und wird derselbe infolge zu geringer Anzahl der Wiederholungen oder Veröffentlichung wenig zugräftigen Textes auf kleinem Raum nicht mit einer gewissen Großzügigkeit unternommen, so wird der Auftraggeber in den meisten Fällen, selbst an dem bedeutendsten, verbreitetsten Blatte eine Enttäuschung erleben und nunmehr dem Inserat irgendwelchen Nutzen für alle Zeiten abstreiten.

Wie sehr er sich damit selbst im Rechte sieht, vermag er nicht zu erkennen, und auf diesem Gebiete in vornehmer, überzeugender Weise aufklärend zu wirken, sollte sich jeder Zeitungsbesitzer angelegen sein lassen. Er kann dabei ohne weiteres, so betonen die „Typographischen Jahrbücher“, die Tatsachen sprechen lassen und als eine der wichtigsten hervorheben, daß die Großkonsumenten, die Weltverandhäuser und vor allem die Warenhäuser die Größe ihres Geschäftes und ihre täglichen Erfolge fast ausschließlich der Inseratereklame zu verdanken haben. Fühlt sich der aufwärtsstrebende Besitzer eines mittleren Geschäftes durch die Großkonsumenten bedrückt und gequält, so sollte er bedenken, daß er sich teilweise die Schuld daran selbst zuzuschreiben hat. Anstatt mit den Kauf- und Warenhäusern seines Ortes in eine würdevolle Konkurrenz zu treten, sah er ruhig zu, wie dieselben durch großzügige Inseration die Aufmerksamkeit und die Gunst des Publikums an sich zogen. Er hielt es unter seiner Würde, neben den Inseraten der Kaufhäuser mit einer Empfehlung seiner Produkte vertreten zu sein.

Zum Emporstreben eines Geschäftes ist neben rastloser Tätigkeit und elferner Energie die geschickte, zugkräftige Reklame erforderlich und sie führt, mit Geduld erprobt und beibehalten, sicher zum Ziele. Tausende von Beweisen können dafür erbracht werden. Man lasse fleißigen Inserenten gegenüber immer und immer wieder die Erfolge der Weltfirmen und Kaufhäuser, möglichst in zahlenmäßiger Auslegung sprechen, man halte ihnen vor, daß der Geschäftsmann es nicht nur nötig hat, bekannt zu sein, sondern auch bekannt zu bleiben, daß „nur einige“ Inserate so an sich nichts nützen, wenn man sich die Tatsache vor Augen hält, daß die meisten Leute eine Sache wohl schwerer als sieben Tage lang im

dächtnis behalten, daß die Einstellung der Anzeigen-
reklame in Zeiten, welche einen geringen Erfolg ver-
bürgen, ebenso unflug ist, als wollte man einen Damm
niederreißen, weil das Wasser niedrig steht, daß die
vornehm wirkende Anzeige einem täglichen Besuch des
Geschäftsinhabers bei seiner gesamten Kundschaft gleich-
bedeutend ist, usw.

Man hat in der Zeitungswelt auch schon durch
List Beweise dafür eingeholt, daß jede Anzeige, welcher
Art sie auch sei, gelesen wird. So wurde einem
findigen Geschäftsmann nachgesagt, er habe, um zu
prüfen, ob Anzeigen Erfolg haben, eine absichtlich
falsche, den Tatsachen widersprechende Veröffentlichung
vom Stapel gelassen. Er erhielt daraufhin sofort
100 Briefe, deren Zahl sich im Laufe einer Woche
auf beinahe 1000 erhöhte.

Möchten die obigen Ausführungen dazu bei-
tragen, in den Zeiten des bevorstehenden wirtschaft-
lichen Aufschwunges das Verständnis für gute, dau-
ernde Zeitungsreklame zu fördern.

Locales und Provinzielles.

Bierstadt, den 8. Januar.

Neujahrsgruß

der Stadtkinder an die Pflegeeltern auf dem Lande.

Wie oft denk ich an Euch zurück,
Ihr treuen Pfleger, an das Glück,
Das Ihr mir gönnet Tag für Tag
Mit viel Geduld, ohn' große Klage.
In Haus und Hof, in Wald und Feld,
In Eurer freien Gotteswelt!
Jetzt küßt ich erst, wie schön es war.
Gott segne Euch im neuen Jahr!

Die Stadt ist groß, die Stadt ist fein,
Wer möchte in der Stadt nicht sein?
Viel schöne Plätze hat die Stadt,
Doch solch ein „Platz“ macht niemand satt.
Manch einer Land und Kino preist,
Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
Jetzt weiß ich erst, wie schön es war.
Gott segne Euch im neuen Jahr!

Er füll' den Stall, besucht die Au,
Behüt' das Kind, beschirm die Frau,
Leih' Kraft dem Mann, daß Erntesege
Aufs neu besäet sei ruh'gem Regen.
Laßt uns uns sein in freud'gem Schaffen,
Das Vaterland bräutet uns're Waffen;
Stets denk ich dran, wie schön es war.
Gott segne Euch im neuen Jahr!

Holzversteigerung. Nun wäre auch die
Holzversteigerung vorüber. Im ganzen wurden 486
Raummeter buchenes Scheit- und Knüppelholz, 61 Rmr.
eichenes Holz und über 3600 Wellen ausbezogen. Die
Preise waren wiederum hohe. Für buchenes Scheit- u.
Knüppelholz wurden bis zu 150 Mk. geboten der Klas-
ter. Gemischtes Holz, halb Eichen, halb Buchen kam oft
auf über 130 Mk. Anfangs waren die Wellen verhält-
nismäßig billig, kamen aber gegen Schluß auch bis zu
80 Mk. das Hundert. Die Bestimmung, daß jede Haus-
haltung nur 1 Klasten oder 100 Wellen kaufen darf,
scheint auch nicht immer durchzuführen zu sein. Es wird
dies um so schwieriger sein je mehr Holzversteigerungen
stattfinden. In anerkennenswerter Weise wurde vielfach
Bedacht genommen auf Kriegerfrauen und Witwen.
Ein drittes Versteigerung wird bald folgen.

Die Gemeindeverwaltung ist zurzeit nicht im Betrieb
da dringende Reparaturen vorzunehmen sind. — Kofe
gelaugt morgen Mittwoch am Rathaus zur Veranschau-
lichung. Folge 3 hat den Vorzug. Ebenso werden heute
Dienstag und morgen Mittwoch Briefe auf Folge 3 der
Kfz-Karte bei Kaufmann Ermeier verkauft. — Das
bisher der Gemeinde gehörige Pferd wurde zum Preise
von 2400 Mk. anderweitig verkauft.

Bitte, Türen schließen! Rauche Ost- und Nord-
winde begleiten den Winter. Kalte Luft dringt mit Gewalt
in das Innere der Wohnungen, sobald sich eine Tür öffnet.
Da wir in der Zeit der erschwerten Beschaffung von Heiz-
stoffen leben, muß unbedingt die kleine Wärme des Zim-
mers der Hausheizung und der Feuerstätten Ver-
schwendung finden. Die Räumlichkeiten, welche sich neben
Hausanlagen befinden, werden durch das Haus erwärmt
je nach Richtung und Stärke des Windes um 1 bis 3 Grad
wärmer sein. Auch Treppenhäuser bleiben wärmer bei ge-
schlossenen Haustüren. Gewöhnt sich ein jeder das Schlie-
ßen der Haustüren an, weil es die Sparbarkeit u. bessere
Verwertung der leider geringen Heizmittel fördert. Also
Bitte, Türen schließen!

Apothekenbesuche. In der Woche vom 6. bis 13.
Januar ausschließlich versah folgende Apotheken den
Nachtdienst von den 7 1/2 bis morgens 8 Uhr: Adler-
apothek, Kraggasse 40, Löwenapothek, Langgasse 31,
Kaiser-Friedrich-Apothek, Schiersteinstr. 15, Theresienapo-
thek, Emserstr. 24.

Das Ende der Nickelmünzen. Alle öffentlichen
Kassen haben nunmehr Auftrag erhalten, die 10- und 5-
Pfennigmünzen aus Nickel nicht wieder auszugeben, sondern
sie der nächsten Reichsbankstelle abzuliefern. Die Münzen
werden in den nächsten Monaten aus dem Verkehr ver-
schwunden sein.

Die Hausbesitzer werden dringend gebeten ihre
leerstehenden Wohnungen bei der Geschäftsstelle des hiesi-
gen Haus- und Grundbesitzer-Vereins Launast. 16 anzumelden.

Die Strafkammer zu Wiesbaden verurteilte der
Fürsorgegehilfen August Zewalter zu 6 Monaten, den
Schlosserlehrling Emil Morell zu 6 Wochen Gefängnis.
Der Dritte im Bunde, Klaus, befindet sich zurzeit beim
Militär und unterliegt daher der Militärgerichtsbarkeit.
Bekanntlich hatte das Kleeblatt in Wiesbaden eine Gelb-
kassette mit 2780 Mk. Bargeld und mehrere Tausend Mark
Wertpapiere mitgehen lassen. Bis auf 880 Mk. konnte
der Raub wieder zur Stelle geschafft werden. Wir berich-
teten seinerzeit ausführlich über den Vorfall.

Lichtentzündung. In den Wiesbadener Ge-
schäften darf infolge Einschränkung beim Elektrizitäts- und
Gaswerk wegen Kohlenmangel in der Zeit von 5-7 Uhr
kein Licht gebrannt werden. Auch die Kinos dürfen wäh-
rend dieser Zeit nicht spielen. Die Wirtschaften ist aufge-
geben, möglichen Sparsam mit dem Licht umzugehen da im
anderen Falle schärfere Maßnahmen erlassen werden.

Steuerpflicht der Kriegsteilnehmer. Zunächst ist
für den Kriegsteilnehmer wichtig zu wissen, daß von der
Vesteuerung ausgeschlossen und daher bei Berechnung der
Einkommensteuer stets außer Ansatz zu lassen ist das
Militäreinkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres
und der aktiven Marine, ebenso der zum Dienste ein-
berufenen Landsturmmännlichen, und zwar solange sie zu
einem in der Kriegsförderung befindlichen Teil des Heeres
oder der Marine gehören. Diese Bestimmung tritt in
Kraft mit dem Tage des Eintritts in das Heer. Die Be-
steuerung des Zivilisten-Einkommens der Kriegsteilnehmer
erläßt in den meisten deutschen Bundesstaaten infolge
einer Änderung, als für sie die Grenze des steuerfreien Ein-
kommens erheblich erweitert ist. Im Frieden und auch
jetzt bei Kriegsteilnehmern bleibt ein Einkommen
steuerfrei, das eine in den einzelnen Bundesstaaten zwischen
800 und 900 Mark schwankende Höhe nicht überschreitet.
Für die Unteroffiziere und Mannschaften des Ver-
bundenheeres, solange sie sich im Kriegsdienst befinden,
bleibt ein erheblich höheres Einkommen von der nach
dem Einkommensteuergesetz veranlagten Steuer befreit.
Es bleiben steuerfrei (oder es bleibt die veranlagte
Steuer unberührt) in Westfalen, Sachsen-Altenburg
und Schaumburg-Lippe Einkommen bis 1500 Mark, in
Schwarzburg-Sondershausen bis 2000 Mark, in Meckl. u.
bis 2400 Mark, in Hessen bis 2800 Mark, in Preußen,
Sachsen-Weimar, Anhalt, Braunschweig, Sachsen-Meiningen,
Lippe-Deimold und Lippe bis 3000 Mark, in Württem-
berg bis 3200 Mark, in Oldenburg bis 3600 Mark. In
Meckl. u. ist steuerfrei bei Unverheirateten ein Einkommen
bis 1200 Mark, bei verheirateten bis 2000 Mark,
bei Verheirateten mit 2 Kindern bis 2400 Mark, mit
4 Kindern 2700 Mark, mit mehr Kindern 3000 Mark.
[Dabei ist jedoch Voraussetzung, daß der Kriegsteilnehmer
nicht über 40000 Mark Vermögen hat.] In Sachsen-
Coburg-Gotha ist ein Einkommen von Kriegsteilnehmern
bis 1800 Mark steuerfrei, doch sollen auch die Steuern
von Kriegsteilnehmern mit Einkommen über 1800 Mark
auf Antrag gestundet werden.

Keine Ausnahme-Bestimmungen hinsichtlich der Steuer
von Kriegsteilnehmern kennen Bayern, Baden, Baden-
Schwarzburg-Rudolstadt und Waldeck, Oldenburg, Bremen,
Darmstadt, Bremen.

Aus aller Welt.

Erdbeben. Am 2. Januar, morgens 6 Uhr
40 Minuten wurde ein starkes, wellenförmiges Erd-
beben mit Donnerschlägen in Nordwest-Schlesien
wahrgenommen.

Ein Schinken als Vermittlerprovision. Eine
Saarburger Zeitung enthält folgendes Inserat: 12-
bis 13 Pfundigen Schinken, gut geräuchert, erhält Selbst-
besorger oder Vermittler eines Darlehens von 3000
Mark zu 5 Prozent Zinsen auf Schuldschein für ein
Jahr. Gute Sicherheit. Verschwiegenheit. Ehrensache.

Ein neues Industriegebiet. Der Kreis Hoyer-
werda, der westlichste der Provinz Schlesien, ist auf
dem Wege, sich zu einem neuen, betrieblichen Industrie-
gebiet zu entwickeln. Der Kreis ist bisher einer der
am dünnsten besiedelten der Provinz gewesen, weil die
Landwirtschaft auf seinem tiefen Sandboden nur ge-
ringe Erträge abwirft, und infolgedessen der größere
Teil des Kreisgebietes, rund drei Fünftel, mit Wald
bestanden ist. Der Hauptfaktor für die bereits kräftig
im Gange befindliche industrielle Entwicklung ist die
Braunkohle, die sich in bedeutenden Lagern findet,
welche mit den Braunkohlefeldern der benachbarten
Provinz Brandenburg und des Königreichs Sachsen
in Verbindung stehen. Im Kreise Hoyerwerda ent-
stehen fortgesetzt neue große Grubenanlagen. So ist
die Gesellschaft „Alte“ dabei, ein mächtiges Braun-
kohlenlager bei Schwarzkollm aufzuschließen.

Die Opfer des Erdbebens von Guatemala. Nach
einer Havasmeldung aus San Salvador verließen die
Zeitungen, daß bei dem ersten Erdbeben in Guate-
mala 2506 Personen ums Leben gekommen sind.

Schloßbrand. Das Schloß des Landrats Frei-
herrn von Jellitz-Neukirch in Hermannsdorff bei
Schönau a. d. R. ist ein Opfer der Flammen geworden.
Die Feuerwehren konnten wenig ausrichten, da ihnen
nicht genügend Wasser zur Verfügung stand. Das
Gebäude selbst ist vollständig niedergebrannt, die Stal-
lungen und sonstigen Wirtschaftsgebäude sind aber vor
den Flammen bewahrt geblieben.

In den Armen der Mutter erstoren. Auf dem
Bahnhof in Münsterberg (Schles.) traf eine von
außenwärts kommende polnische Arbeiterfrau ein.
Sie mußte die Wahrnehmung machen, daß ihr kleines, erst
ein viertel Jahr altes Kind, das sie in einem Tuch
im Arm trug, erstoren war. Alle Wiederbelebungsver-
suche blieben erfolglos.

kleine Neuigkeiten.

In Breitenworbis wurde der zehnjährige Sohn
des Schachmeisters Karl Große im Frühjahr von einem
tollwütigen Hunde gebissen. Er kam mit mehreren
anderen Kindern zur Heilung nach Berlin. Erst jetzt
ist die Tollwut zum Ausbruch gekommen.

In Rottfelling in Bayern bekam der Bauer
Lorenz Stiedl mit seiner Ehefrau Streit, wobei er
mit seinem Messer nach der Frau schlug und diese so un-
glücklich ins Herz traf, daß sie sofort eine Leiche war.
Der Täter hat sich selbst der Gendarmerie gestellt.

Zum Oberbürgermeister von Würzburg wurde
der Münchener Rechtsanwalt Grieser einstimmig ge-
wählt. Grieser gehört der Zentrumspartei an und von
dieser für den zweiten Bürgermeisterposten in Mün-
chen in Aussicht genommen. Es wurde dann aber
dort ein Liberaler gewählt.

Gerichtssaal.

Der vergessene Strafantrag. Die Näherin D.
in Kanata hatte sich vor der Strafkammer wegen

Ehebruchs zu verantworten. Ihr Mann ließ sich von
ihr scheiden und stellte gegen sie Strafantrag. Dies
Verfahren ließ weiter, während sich die früheren Ehe-
leute wieder aussöhnten und sich sogar wieder ver-
heirateten. Der Strafantrag war aber nicht zu-
rückgenommen worden. Das Schöffengericht er-
kannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.
Die Berufungskammer milderte das Urteil auf einen
Tag Gefängnis.

Sabotage. Das Olgauer Kriegsgericht ver-
urteilte die beiden englischen Kriegsgefangenen Karl
und Manneby, die in der dortigen Stahlfabrik 30
Steine ins Meißelwerk geworfen haben, wegen Sabo-
tage zu je 10 Jahren Zuchthaus.

**Ein Verbrief mit 650 000 Mark unter-
schlagen.** Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verur-
teilte den Postausbehalter Lothar von Alts-
heim, der einen Verbrief mit 650 000 Mark Inhalt
unterschlagen hatte, zu zwei Jahren drei Monaten
Gefängnis.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 9. Auf. Ab. Volkspreise. Könige. 7 Uhr.
Donnerstag, 10. Ab. C. Der Troubadour. 7 Uhr.
Freitag, 11. Ab. A. Die Journalisten. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 9. 4 Uhr. Halbe Preise. Meister Pinkepank.
7 Uhr. Kammerstücke. Der Weibsteufel.
Donnerstag, 10. Familie Donnelly. 7 Uhr.
Freitag, 11. Halbe Pr. Cluente. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen-
tagen 11, Sonn- und Feiertagen 11 1/2 Uhr.
Mittwoch, 9. 4 Uhr. Abonn.-Konz. des Kurorchesters.
8 Uhr. Kammerkonzert.
Donnerstag, 10. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des
Kurorchesters.
Freitag, 11. 4 Uhr. Abonn.-Konzert d. Kurorch.
8 Uhr. Symphonie-Konzert.

Bekanntmachungen.

Am Mittwoch, den 9. Januar kommt in den Ge-
schäften von

Bach Ww, Hintergasse
Konsumverein für Hauswirtschaft, Talstr.
Heinrich Mayer, Talstraße
Raubenheimer, Bierstadterhöhe
Raabe
Ludwig Koch, Ed. Lang, und Vordergasse
Philipp Schäfer, Baumstraße
Karl Jobas, Blumenstr.

auf Folge 17 der Butterkarte 75 Gramm Butter zum
Preis von 59 Pfg. per Karte zur Ausgabe.

Die Karten können die zugewiesene Butter im
Geschäft von

Karl Stahl, Rathausstr.

in Empfang nehmen.

Die den in der Zeit vom 1. Jan. 1915 bis 5. Oktbr.
1917 geborenen Kindern zugeordnete Chokolade ist umge-
hend im Geschäft von C. Stahl in Empfang zu nehmen
damit die Nachweisung zurückgegeben werden kann.

Wahrscheinlich wird am Mittwoch, 9. Januar nach-
mittags mit der Ausgabe von Kohlrabi und Weißeruben
begonnen. Näheres wird durch Anschlag bekanntgegeben.

Soweit der Vorrat reicht, kommen auf Folge 10 der
Eierkarte in der Verkaufsstelle der Frau
Stadtmüller, Wilhelmstr.

Eier zur Ausgabe.

Folge 8 und 9 der Eierkarte werden mit Beendigung
dieser Woche außer Kraft gesetzt.

Bierstadt, den 8. Januar 1918.

Der Bürgermeister, Hofmann.

Morgen Mittwoch gelangen vier Stücken zur Ver-
teilung. Näheres wird durch Anschlag bekanntgegeben.

Bierstadt, den 8. Januar 1918.

Der Bürgermeister, Hofmann.

Heute Dienstag und morgen Mittwoch gelangen bei
C. Meier, Ebenheimerstr.
auf die Folge 3 Nr. 201 bis 275 der Brennstoffkarte
je 3 Zentner Breits zu Verteilung.

Bierstadt, den 8. Januar 1918.

Der Bürgermeister, Hofmann.

Sobald es die Witterung gestattet sollen hier etwa
250 Ztr. Kohlrabi — Weißeruben zur Ausgabe gelan-
gen.

Restanten wollen sich umgehend bei dem Schrift-
führer des Nahrungsmittelamtes, Rathausstraße 32
vorstellen lassen.

Bierstadt den 5. Januar 1918.

Der Bürgermeister, Hofmann.

Ein Posten Reiserbisen
billig zu verk. A. Scherer
Näh. Gaschau, Friedr. Bräu-
sche, Schürstr.

Suche zum 1. April
3 Zimmer Wohnung
Stadt oder Preussisch Näh.
im Verlage dieser Zeitung.

Wohnung von 2 oder 3
Zimmer und 1 oder 2 Man-
sarden mit Wasser u. Gas
auf 1. April zu mieten
gesucht. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. Ztg.